

**Abonnement:**  
Für 6 Monate. . 6\$000  
„ 3 Monate. . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: *Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.*  
Campinas: *Martin Merbach.*  
Rio Claro: *F. Vollet.*  
Piracicaba: *B. Vollet.*  
Rio de Janeiro: *C. Müller.*  
Rua do Hospicio N. 77,  
Taubaté: *José Maximiano de Carvalho.*  
Dona Francisca: *L. Kühne.*  
Porto Alegre *Gundlach & C.*

## Der gegenwärtige Standpunkt der Nationalökonomie.

I.

Was ist die Nationalökonomie? Die politische Oekonomie, wie sie früher allgemein genannt wurde, lässt schon durch die Erklärung der Worte, mit denen sie bezeichnet wird, auf ihren Inhalt schliessen. Es sind 3 griechische Worte, aus welchen diese Bezeichnung entstanden ist: das Wort „polis“, welches Staat heisst, das Wort „oikos“, welches Haus, und das Wort „nomos“, welches Gesetz bedeutet. Also Staats-Haus-Gesetzkunde oder Staatsökonomie. Wenn der Mensch seine Kräfte gebraucht, thätig ist, so hat er immer ein Ziel, nämlich das, Erzeugnisse, Werke anzufertigen, die geeignet sind, seine Wünsche, seine Bedürfnisse, seine Neigungen zu befriedigen, und es ergibt sich dann immer eine Reihe von drei Verrichtungen, die wohl von einander verschieden sind, sich aber doch wechselseitig bedingen, nämlich: die Erzeugung, die Vertheilung und der Verbrauch. Man verfolge die Arbeit durch alle ihre Zeitabschnitte, man wird nie eine dieser Verrichtungen von den beiden anderen unabhängig finden; und darum hat auch der berühmte Staatsökonom J. B. Say die Staatsökonomie mit folgenden Worten erklärt: „Die Staatsökonomie ist die Wissenschaft von der Erzeugung, der Vertheilung und dem Verbräuche der Güter.“

Unter den Gütern ist hier alles zu verstehen, was dem Menschen zu Gute kommt, was zur Befriedigung seiner Bedürfnisse oder zu seinen Genüssen dient. So wie die Organisation des Menschen eine zweifache, nämlich eine körperliche und eine geistige ist, so gibt es auch zweierlei Güter, nämlich: materielle und unmaterielle Güter. Die ganze Natur ist gleichsam eine grosse prachtvolle Niederlage von Elementen, Kräften und Gütern, die dem Menschen unentgeltlich und ohne Schranken zu Gebote gestellt sind, so z. B. die Wärme, die Electricität, der Dampf, das Wasser, welche unter unseren Hilfsquellen den ersten Platz einnehmen.

Es sind dies die natürlichen Güter, welche, indem sie durch den Menschen gesammelt, umgestaltet und vermehrt werden, zu künstlichen Gütern, Erzeugnissen werden. Die Nützlichkeit oder Annehmlichkeit nun, welche die einen oder

die anderen dem Menschen gewähren, wird gemeinhin ihr Werth genannt. Was den Werth der Güter im Allgemeinen betrifft, so zerfällt dieser wieder in zwei wesentliche Unterabtheilungen, nämlich in diejenige Nützlichkeit, welche sich unmittelbar durch die Verwendung kund gibt, und in diejenige, welche erst mittelbar durch den Umtausch erzielt wird, das ist in den Nutzwert und in den Tauschwert.

Bevor wir auf die Einzelheiten der bisher erungenen staatsökonomischen Annahmen näher eingehen, halten wir es für nothwendig, eine kurze Audeutung über die Geschichte, über die Entwicklung und über den jetzigen Stand dieser Wissenschaft vorzuschicken.

Die Erfahrung hat zu allen Zeiten gelehrt, dass es Länder gegeben hat und noch gibt, welche, von der Natur mit allen Ueberfluss an Früchten, Getreide, Viehweiden, Metallen u. s. w. ausgestattet, dennoch in Elend und Finsterniss ein fast nur vegetirendes Volk beherbergt haben, während andererseits sumpfige oder felsige, unfruchtbare, nebelige Länder, in welchen die Erde Zoll für Zoll dem Steine, dem Sande oder dem Wasser abgerungen werden musste, in aller Pracht, der Entwicklung des Reichthums und der Aufklärung glänzten. Vergleichen wir z. B. jetzt die Zustände Englands, Frankreichs, Deutschlands oder Nordamerikas mit denen von Spanien, Portugal, Griechenland oder Südamerika, so werden wir die Entwicklungsstufe der Völker durchaus nicht im Verhältniss zur Fruchtbarkeit und natürlichen Ergiebigkeit dieser Länder finden. Es muss also ein Etwas geben, das den Wohlstand der Völker begründet hilft, und das in der Erzeugung, in der Vertheilung und in der Verwendung der Güter durch die menschliche Thätigkeit, also durch die Arbeit, seine Begründung hat.

Nur zu lange ist die Werkstatt der Gesellschaft als Pfründe gewisser privilegirter Klassen betrachtet worden. Eine gar merkwürdige Gütervertheilung fand statt zwischen den herrschenden Klassen; den Kriegern, Priestern, Patriciern — und zwischen den geknechteten Klassen: den Handwerkern, Arbeitern, Ackerbauern und Sklaven. Während z. B. die Bürger der sogenannten Republiken Griechenlands, Italiens und Klein-Asiens den Preis einer ganzen Provinz in einer einzigen läuderlichen Nacht verschwelgten, sofften ihre Sklaven zugleich mit dem Vieh aus der Tränke, oder wurden wohl gar

den Fischen in den Teichen als Futter vorgeworfen, damit diese für die leckeren Mäuler der Herren wohlschmeckender wurden. In Indien, China, Egypten werden die Menschen in Tribus (Kasten) geboren und bringen so das Zeichen der Knechtschaft und saueren Arbeit schon auf der Stirne mit in die Welt. Im Mittelalter durfte der Arbeiter nur an seiner Kette rütteln und den Koth von seinen Füßen zu schütteln, um das Eisen seiner Bande mit seinem Blut oder mit Gold zu bezahlen.

Und auch unsere Tage sind nicht frei von den Ueberbleibseln des mittelalterlichen Zwanges. Noch heute muss in vielen Staaten der Bauer Robote und Zehnten bezahlen, noch heute schmachtet in Brasilien ein grosser Theil unserer Mitmenschen in der fürchterlichen Fessel der Sklaverei, noch heute sind deutsche Bauern verpflichtet, bei den Jagden ihrer adeligen Grossgrundbesitzer als Treiber zu dienen, und will man nicht heute in unserm alten Vaterlande den deutschen Handwerkerstand mit dem Zunftzwang beglücken? (Fortsetzung folgt.)

## Vom Ausland.

Deutschland.

Ueber die kürzlich stattgehabte Zusammenkunft des deutschen mit dem russischen Kaiser in Danzig, welche noch immer alle Politiker beschäftigt, sind die Ansichten der Presse sehr verschieden. Den österreichischen Blättern erscheint sie nur mehr in einem sehr harmlosen Lichte. Allerdings traut man den Russen alles Böse zu, allein man glaubt sicher zu sein, dass, wenn der russische Kaiser nach Danzig mit der Absicht gekommen sei, das österreichisch-deutsche Bündniss zu sprengen, so habe er seinen Zweck nicht erreicht. — In der englischen Presse vertritt der „Standard“ die Ansicht, dass die Zusammenkunft in Danzig keine Lockerung der engen Bande, welche Oesterreich und Deutschland miteinander verknüpften, zur Folge haben werde. Die Bedeutung bestehe nothwendiger Weise nur darin, dass Russland für den Augenblick wenigstens seinem unruhigen Ehrgeiz entsage und entschlossen sei, den Wirren, welche dieser Entschluss in Bezug auf die Lage im Innern im Gefolge haben möchte, mit entschie-

## FEUILLETON.

### Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Er blieb einen Moment lang stehen: „s ist doch eine gar zu nüchterne Gegend — nicht des Nasswerdens werth,“ sagte er. „Aber hübsche Mädchen hat sie — und Eine —“ er legte die Hand vor die Augen. „Es hat einen Maler gegeben, der hiess Tizian — ich möchte ihren Nacken von dem malen lassen.“

Nun schritt er hastig weiter. —

„Armer Junge, wie nass Du geworden bist,“ sagte in bedauerndem Tone die Mutter, als er bald darnach auf den Flur des elterlichen Hauses trat. „Du wirst keinen trockenen Faden behalten haben. Du musst Dich mit warmer Kleidung versehen und das recht rasch, sonst erkältest Du Dich auf den Tod.“

Der Sohn wehrte ab. „Lass nur, Mutter, das bisschen Regen schadet mir nicht. Kalkulire, ich bin im Leben schon stärker eingeweicht worden. Ist mein Gepäck angekommen?“

„Ja, Herzenskind, ich hab's auf Dein Zimmer bringen lassen. Willst Du nun mit uns den Kaffee trinken, natürlich nachdem Du vorher Deine Garderobe gewechselt?“

„Wenn Du mir einen Gefallen thun willst, Mutter, so bringst Du mir den Kaffee auf mein Zimmer. Ich bin wirklich abgespannt. Ich will schlafen und dann einige Briefe schreiben. Du bist so gut, nicht war?“

Sie sah ihn mit rührender Zärtlichkeit an und fuhr ihm mit der Hand über die mageren Wangen. „Alles, wie Du es wünschst, mein Kind.“

Er ergriff ihren Arm am Handgelenk und drängte sie sanft, aber sehr bestimmt zurück. „Keine Kindereien, Mutter,“ bat er. „Verzogen will ich von Dir nicht werden und möchte auch gern selbst meine Art behalten. Kalkulire, so kommen wir am besten mit einander fort. Und nun zeig' mir meinen room.“

Sie ging ihm schweigend voran, ein tiefes Weh in der Brust. „Mit hungerndem Herzen,“ wie Tennyson so schön und treffend sagt.

Lauschig und traulich war das Zimmer, das Mutterfürsorge dem Zurückgekehrten bereitet. Blaueblüme Kattungardinen an den beiden Fenstern, blankgebohnt Tisch, Stühle und Kommode, blitzend die Messingzierrathen und schneelig die Bettüberzüge. Er blieb auf der Schwelle stehen, sah im Zimmer umher, gab dann der Mutter die Hand und sagte wie vorhin:

„Thank you!“

„Diese Worte sprachst Du schon früher,“ begann die Mutter schüchtern, „das ist wohl Englisch? Wie heisst das?“

Hans hatte sie seither noch nie so freundlich angesehen, als er dies jetzt that. Das heisst: ich danke Dir, liebe Mutter!“ sagte er.

O, unergründlich reiches Mutterherz, und doch so arm, dass ein Almosen der Liebe selbst dir noch als reichstes Geschenk erscheint. Dies erste warm und freundlich gesprochen Wort des Sohnes entzückte sie, wie seit langer Zeit nie etwas.

Hans erschloss nun seinen Koffer, der in einer Ecke des Zimmers stand, entnahm demselben mehrere Kleidungsstücke und begann sich mit trockener Gewandung zu versehen. Die nassgewordenen Garderobestücke warf er nachlässig auf einen Stuhl. Die Mutter war gegangen; nach

einer Weile kam Anna mit dem Kaffee und einer Petroleumlampe.

„Trink,“ sagte sie, „der Kaffee ist heiss und wird Dir gut thun. Wie nass Deine Kleider sind,“ fügte sie hinzu, die unordentlich durcheinandergeworfenen Sachen vom Stuhle nehmend.

„Lass sie nur hier,“ sagte er, „sie trocknen schon. Wie viele Umstände macht ihr nur! In Amerika —“

„Du bist nicht mehr in Amerika,“ unterbrach sie ihn freundlich scherzend. „Hier haben wir Franen in derlei Dingen das Regiment und Du wirst Dich wohl oder übel fügen müssen. Nun trink aber auch,“ — sie wollte mit den Kleidern des Bruders gehen.

„Anna,“ sagte er, während er sich in die Ecke des kleinen Sophas, das zwischen den beiden Fenstern stand, niederliess.

„Hans?“

„Deine Freundin,“ begann er. „das Fräulein — Rodeck, glaub' ich, heisst sie — was ist das für eine Dame?“

„Wie so, Hans?“ fragte Anna einigermaßen verwundert.

„Ich meine, lässt sich mit ihr leben? — Verteufelt hochmüthig, kalkulire ich!“

„Gar nicht, Hans! Sie ist ein so liebenswürdiges junges Mädchen, wie Du Dir nur eins denken kannst.“

Hans rührte mit dem altmodischen silbernen Löffel in seinem Kaffee und starnte unbeweglich vor sich hin.

„Und verlobt ist sie?“ fragte er dann.

„Ja, ich sagte es Dir bereits,“ antwortete Anna, den Bruder unruhig betrachtend.

„Mit einem Arzt? Einem Giftmischer? Einem

denem Ernste entgegenzutreten. Das Schwinden der Befürchtung eines Zusammenstosses zwischen Oesterreich und Russland werde beiden Staaten die nöthige Ruhe zur Consolidirung ihrer Interessen im Orient geben. Oesterreich werde versuchen, seinen Einfluss auf der Balkanhalbinsel bis zum ägäischen Meer zur immer grösseren Geltung zu bringen, während die russische Diplomatie und der russische Militärgestalt in Centralasien und Armenien ein Feld für ihre Thätigkeit suchen werden. — Andere Blätter meinen, diese Zusammenkunft habe zunächst nur den Zweck gehabt, die traditionelle Freundschaft, die von jeher zwischen Russland und Preussen bestanden habe und in der letzten Zeit getrübt worden sei, wieder herzustellen. Doch dürfte dies für Oesterreich immerhin nicht so ganz gleichgültig sein, da seine Interessen im Orient mit denjenigen Russlands im directen Gegensatz stehen und leicht zu einem Konflikt führen können.

In der öffentlichen Meinung Russlands ist der Gedanke einer innigeren Annäherung Russlands an Deutschland nicht sehr sympathisch aufgenommen worden. Ja einzelne Blätter warnen sehr entschieden vor einer Allianz mit Deutschland. Man mag es nicht vergessen, dass es hauptsächlich Deutschlands Haltung zuzuschreiben war, dass in dem letzten türkischen Kriege die Russen vor den Thoren von Konstantinopel Halt machen mussten, während Oesterreich ruhig Bosnien und die Herzegowina besetzten, d. h. so gut wie oben und annectiren durfte. Der Dreikaiserbund habe die Stellung Russlands im Orient nur erschwert, ohne die schliessliche blutige Lösung abzuwenden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte die Zusammenkunft der beiden Kaiser bis Tags vor der Verwirklichung derselben officiell geleugnet. Sie hatte dabei die Absicht, etwaige nihilistische oder sozialistische Attentäter zu täuschen und von Danzig fernzuhalten. Dort waren auch starke Abtheilungen russischer geheimer Polizisten und Polizeiverstärkungen von Berlin und anderen Städten eingetroffen, weil man ein Attentat auf das Leben der hohen Häupter befürchtete. Doch erwiesen sich alle diese Massregeln als überflüssig, indem nicht die geringste Störung vorgekommen ist.

Die officiellen und die klerikalen Blätter melden, dass die Aussöhnung der preussischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhl nun eine vollendete Thatsache sei, und dass dem Landtage ein Projekt vorgelegt werden soll, wonach Preussen wieder eine Gesandtschaft bei dem Papste unterhalten wird. Für diesen Posten soll der frühere Gesandte in Washington, Hr. v. Schlötzer, aussersehen sein. Derselbe war auch mit der Führung der Unterhandlungen mit dem Papste beauftragt und ist nun nach Beendigung dieser Mission nach Berlin zurückgekehrt. Der heilige Vater wird nun in Berlin wieder eine Nuntiatur errichten. — Das protestantische kulturkämpferische Preussen im Bunde mit der römischen Kurie! Was doch Bismarck alles fertig bringt, wenn es sich darum handelt, eine bereitwillige Majorität im

Reichstage zu erzielen. Aber — „nach Canossa gehen wir nicht!“

Der Minister des Innern bereitet ein dem Reichstage vorzulegendes Gesetzprojekt vor, wodurch die Auswanderung aus Deutschland regulirt und vermindert (soll wohl heissen: verhindert oder mindestens erschwert) werden soll. Vom Januar bis Juni sind ca. 150,000 ausgewandert und im Juli und August soll die Auswanderung verhältnissmässig bedeutend gestiegen sein.

Von Mainz, 16. Sept., wird der „Fr. Z.“ mitgetheilt, dass dort eine Schaar Auswanderer, die zwei Monate früher die Reise nach Amerika antraten, im tiefsten Elend wieder zurückgekehrt sind. Die Leute, in der Nähe von Giessen zu Hause, waren von gewissenlosen Agenten durch Vorspiegelung glänzender Aussichten in Amerika verleitet worden, ihr bischen Hab und Gut zu verkaufen und die grosse Reise anzutreten. Bis Liverpool ging es noch gut, denn gerade so weit reichte ihr Geld; hier aber fand sich Niemand, der sie unentgeltlich nach Amerika befördern wollte. Die Unglücklichen fielen der dortigen deutschen Unterstützungskasse zur Last und unter Beihilfe des deutschen Konsulats in Liverpool wurde so viel Geld aufgebracht, um die Armen wieder in ihre Heimath zu schaffen. Gestern Abend kam nun die Gesellschaft, von allen Mitteln entblösst, auf dem hiesigen Stadthause an; die Polizei sorgte noch in der Nacht für ein Unterkommen der Unglücklichen und heute Vormittag wurden sie mit Zuhilfenahme von städtischen Mitteln in ihre Heimath transportirt. Auch dort werden sie in der ersten Zeit der Behörde zur Last fallen, da ihnen alle Subsistenzmittel fehlen. Wie die Armen erzählen, sollen noch viele Familien in derselben traurigen Lage sein wie sie, Tausende wären froh, wenn sie den heimathlichen Boden wiedersehen könnten.

In Hannover ist der Verlagsbuchhändler Kommerzienrath Rümpler, Direktor der Zeitungsaktiengesellschaft Hannover, Ende August plötzlich verschwunden. Derselbe war Magistratsmitglied und ihm die Führung der sogen. geistlichen Lebensregister (für Armen- und Wohlthätigkeitszwecke) anvertraut worden, wobei er sich beträchtliche Unterschlagungen zu Schulden kommen liess. Bis jetzt ist ein Defizit von 11,000 Mark entdeckt worden, doch ist man noch bedeutenderen Schwindeleien auf der Spur.

Aus Strassburg im Elsass, 8. Sept., wird der „Volksztg.“ zu dem Kapitel „Soldatenleben im Frieden“ folgende Geschichte mitgetheilt:

Der Unteroffizier Bratke von der 8. Compagnie des hier garnisonirenden Inf.-Regiment Nr. 47 hat eines seiner Untergebenen, den Soldaten Ruscher, dem er zuvor mit einem Strick die Hände zusammengebunden, mit einem eisernen Entladestock auf geradezu viehische Weise misshandelt. Welcher Art die Misshandlungen gewesen sind, mag daraus entnommen werden, dass die Beine des Geschlagenen derartig angeschwollen waren, dass derselbe nach Verlauf von acht Tagen noch keine

Unterhosen anzuziehen vermochte. Der Vorgang ist zur Anzeige gebracht und die eingeleitete Untersuchung endete mit Verurtheilung des Schuldigen zu 14 Tage strengen Arrest. Die Strafe ist deshalb so niedrig bemessen worden, weil einer der bei dem Misshandlungsakt zugegen gewesen und bei der Untersuchung als Zeugen vernommenen Soldaten ausgesagt hat, der Unteroffizier habe seinem Opfer allerdings die Hände gebunden, aber keinen Knoten gemacht. Daler also nur 14 Tage Arrest! — Der Soldat Ruscher ist ein in krankhaftem Zustande befindlicher, geistig und körperlich zurückgebliebener Mensch und wird von seinen nächsten Vorgesetzten fast täglich mit Misshandlungen regalt. So erschien er am Sonnabend, wie ihm befohlen war, Nachm. zwischen 4 und 5 Uhr auf der Stube Nr. 45 der Kaiser-Wilhelms-Kaserne, wo er dem Unteroffizier Kühn von der 8. Comp. irgend einen Gegenstand geputzt vorzeigen sollte. Sogleich beim Betreten der Stube wurde er ohne die geringste Veranlassung von einem gerade anwesenden Bruder des Unteroffiziers, der gleichfalls Unteroffizier und obendrein noch Lazarethgehülfe ist, mit vier furchtbaren Ohrfeigen in Empfang genommen. Darauf erhielt Ruscher von dem Unteroffizier der 8. Comp., Kühn, der mit dem Putzen nicht zufrieden war, weitere Ohrfeigen, dann Faustschläge auf Kopf und Rücken und schliesslich, nachdem der Misshandelte zu Boden gefallen war, eine Anzahl Fusstritte. Der Vorgang ist so empörend gewesen, dass selbst ein zufällig im Zimmer anwesender Gefreiter, allen militärischen Respekt vergessend, den Unteroffizier wegen seiner Handlungsweise zur Rede gestellt hat. — Der Einsender übernimmt für seine Mittheilungen jede Verantwortung.

In Dresden wurden alle in der Buchdruckerei von Zambus & C. angestellte Arbeiter verhaftet, weil sie an der Herstellung und Verbreitung eines von der Regierung verbotenen socialistischen Blattes beteiligt gewesen waren. Die Druckerei wurde geschlossen.

Im Monat April künftigen Jahres soll in Dresden der 100jährige Geburtstag Fröbels, des Begründers der neuen Methode der Kindererziehung, festlich begangen werden. Alle Schüler und Anhänger Fröbels sind dazu eingeladen.

#### Italien.

Im Dogen-Palast zu Venedig wurde in Anwesenheit der ganzen königlichen Familie und der Behörden, sowie einer grossen Anzahl in- und ausländischer Gelehrten ein geographischer Kongress eröffnet. Die Eröffnungsrede wurde von Herrn v. Lesseps gehalten, welcher den Fortschritten der Geographie unter den Italienern Lob spendete.

Der italienische Gesandte in Paris, General Cialdini, soll durch den Grafen Corti ersetzt werden.

In Rom erregte der Uebertritt des Grafen Chappello, Domherr des Papstes, zum Protestantismus grosses Aufsehen.

#### Grossbritannien.

Bei dem internationalen Aertztag in London — eine Versammlung von Aerzten aus der gan-

der Charlatane, die den kranken Menschen nicht gesund, aber den gesunden Menschen krank machen?“

„Herr Wallberg soll ein sehr geschickter und gewissenhafter Arzt sein,“ versetzte Anna, sehr wenig angenehm durch des Bruders unwirsche Voreingenommenheit überrascht.

„Magst ihn auch wohl leiden, diesen „geschickten und gewissenhaften“ Arzt?“

„Ich kann nicht leugnen, dass er auf mich stets den Eindruck eines recht liebenswürdigen und feinsinnigen Mannes gemacht hat,“ sagte Anna, ein wenig gereizt.

„Na, geh nur! Werde ja wohl bei Gelegenheit Deinen „feinsinnigen“ Arzt kennen lernen. Ja, ein Arzt! das ist so das Rechte für Euch Frauenzimmer.“

Er trank hastig von seinem Kaffee. Anna wollte noch etwas sagen, besann sich aber und ging, sehr beunruhigt durch die kurze Unterhaltung, die sie mit dem Bruder geführt. —

Es war Abend geworden. Hans sass über Briefen. Das Gewitter war verhallt; der Mond stand am Himmel und süsser Wohlgeruch drang durch das geöffnete Fenster in den kleinen Raum.

Hans siegelte seinen letzten Brief, stand dann auf und trat an's Fenster, lange mit gekreuzten Armen in die traumvoll linde Mondnacht hinausschauend.

Die Einladung zum gemeinsamen Abendessen mit den Hausgenossen hatte er abgelehnt, da er müde sei und bald der Ruhe pflegen wolle.

#### Viertes Kapitel.

Der alte Richter hatte früher eine grosse Landwirtschaft betrieben, in älteren Tagen diese aber an eine jüngere Kraft abgegeben und lebte nun,

ein wohlhabender Mann — obgleich in unangesehener Tätigkeit — seinen Neigungen. Der weitläufige, fast parkartige Garten, welcher hinter seinem Hause sich ausdehnte, gab ihm ein grosses Feld für seine nimmerastende Arbeitslust. Hier wuchsen die schönsten Blumen und gedieh das beste Gemüse. Es war ein reizendes Stück von Gottes weiter Erde, dieser Garten. Tief lag der Buchenwald umher; über seine Wipfel hinweg vermochte man von den theilweis künstlichen, mehrstentheils aber natürlichen Erhöhungen des Bodens hinüber zu sehen nach der blauen Ostsee. Blau lag der Himmel darüber und vom leichten Hauche des Windes berührt rauschten die Bäume in der Runde den Blumen ihren Gruss zu. Neben der Gartenkultur betrieb der alte Herr eifrig die Pflege seines Bienenstandes und seiner Hühnerzucht. So hatte er in seiner Weise alle Hände voll zu thun und die freundliche Beschäftigung, der er sich mit Eifer hingab, der tägliche Umgang in und mit der Natur hielt ihm über seine Jahre hinaus Herz und Sinne frisch.

Rauchend aus der langen Masernpfeife, mit dem gewaltigen bemalten Porzellankopf, ging er heute — es war ein Sonntag — durch den wohlgepflegten Garten, in vernünftlichem Sinnen seines Wochenwerks sich freuend. Hinter ihm drein schritt Prinz, der Pudel, missvergnügt wie gewöhnlich und sich über jedes ihm umschwirrende Geschöpf der Insektenwelt ärgend.

Türkische Bohnen und Gurken wurden von ihrem Pfleger mit Behagen gemustert, von den Rosen Blattläuse und Raupen entfernt, wo sich solche eben gelegentlich zeigten. Der Morgen war prachtvoll und die ganze Natur schien gesättigt von jener Wärme und Weiche, wie sie ein üppiger

Julitag über Feld, Wald und Flur auszuströmen vermag.

Im Wohnzimmer sassen mittlerweile die Mädchen Anna und Louise. Die Letztere nähte an ihrer Aussteuer und Erstere half ihr, indem sie mit kunstgeübter Hand in die feinen Servietten die Initialen von Louisens Mädchennamen: L. R. in schöner gothischer Schrift stickte.

Nach einer Weile einsigen Treibens, und gedankenvoll vor sich hinblickend, fragte Anna:

„Sag' mal, wie gefällt Dir eigentlich mein Bruder?“

Louise hob ihren Kopf und sah die Freundin besorglich an.

„Was willst Du von mir wissen? Soll ich Deinen Bruder beurtheilen oder den fremden Menschen, der seit gestern seine Persönlichkeit mitten in unser häusliches Leben gestellt hat?“

„Antworte wie Du willst,“ versetzte Anna in tiefem Sinnen.

Louise wendete alle Mühe an, möglichst milde zu antworten, aber trotzdem klang ihre Stimme ernst und herb, als sie sagte: „Der fremde Mensch gefällt mir nicht übel. Aber Dein Bruder hätte anders aussehen und anders sich gebärden müssen. Das ist Dein Bruder nicht.“

„Mein Gott!“ fuhr Anna aus ihrem Brüten auf, „Du willst doch damit nicht etwa sagen, dass...“

„Wohin denkst Du?“ fiel Louise ein. „Ich sollte annehmen, der fremde Mann habe sich bei uns etwa unter der falschen Maske Deines Bruders eingeführt? Er wäre nicht, der er sein will? O, nein! An seiner Identität mit Eurem Hans, der vor zwanzig Jahren die Heimath verliess, ist kein Zweifel; er wusste ja auf's Genaueste um Alles, was einst geschehen.“

zen Welt, um die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und darauf Schlüsse zur Vervollkommen der Heilmethoden zu gründen — wurde von dem französischen Arzte Pasteur im Vortrag erläutert, dass dem Milzbrand der Thiere durch Impfung zu begegnen sei wie er aus zu Gunsten seiner Behauptung ausgefallenen Versuchen darthat. In Frankreich gehe jährlich für 20 Millionen Franken Vieh am Milzbrand verloren, deshalb sei er kaum im Stande gewesen, der Nachfrage nach der Lymphe zu genügen. In Zeit von 15 Tagen seien in der Umgegend von Paris 200,000 Schafe und eine grosse Meige Pferde und Rinder geimpft worden.

*Türkei.*

In Konstantinopel wurde durch eine grosse Feuersbrunst der Marstall des Sultans gänzlich zerstört. Obgleich die Pferde und Equipagen gerettet wurden, beläuft sich der Schaden doch auf 200,000 Pfd. Sterling.

*Nordamerika.*

Die zuletzt eingetroffenen Berichte von den Vereinigten Staaten handeln von den letzten Bemühungen der Aerzte, den Präsidenten Garfield zu retten, und von der mehr und mehr hervortretenden Aussichtslosigkeit derselben. Besonders rühmlich wird dabei hervorgehoben das Benehmen der Frau des Präsidenten, welche, nachdem alle Aerzte den Patienten aufgegeben, dennoch die Hoffnung nicht verliert, und in eindringlichen Worten die Aerzte bittet, auf ihren Posten auszuharren und den Präsidenten nicht zu verlassen.

Um den Mörder vor der Rache des Volks zu schützen, musste das Gefängnis von starken Militärabtheilungen umgeben werden, und der General Sherman machte bekannt, dass er um jeden Preis dem Gesetze Geltung verschaffen und den Verbrecher vor der Volkswuth schützen werde. Trotzdem gelang es einem Serganten bei Ablösung der Wache, durch das Fenster einen Revolver auf den Gefangenen abzufeuern, der ihn am Kopfe leicht verwundete.

Es werden grossartige Vorbereitungen getroffen, um in diesem Monat den 100jährigen Jahrestag der Schlacht von Yorktown (in Virginien) festlich zu begehen, und werden dazu auch französische Abgesandte, sowie einige franz. Kriegsschiffe erwartet. Yorktown kapitulierte bekanntlich am 19. Oktbr. 1781 und 8000 Engländer übergaben sich dem General Washington.

**Notizen.**

**In Rio** fand die feierliche Einweihung des Frauen-Lyceums statt und sind für das erste Schuljahr bereits 600 Schülerinnen eingeschrieben. Der Kaiser machte dem Lyceum ein Geschenk von 4 Contos de Reis.

**Sklavenbefreiung.** In Ceará wurden am 28. September, dem Jahrestag des Emanzipationsgesetzes, von der Gesellschaft „Perseverança e Porvir“ 9 Sklaven, und von der Gesellschaft Cearáense Libertadora 107 Sklaven freigekauft.

„Es ist vorgekommen,“ sagte Anna, „und ich habe mehrfach davon gehört und gelesen, dass durch eine sonderbare Verkettung von Umständen es einzelnen Menschen gelang, sich genau das Wesen und die Art eines Anderen in so hohem Grade und mit genauester Kenntniss seines Vorlebens und seiner intimsten Verhältnisse zu eigen zu machen, dass sie alle Welt, die nächsten Verwandten und vertrautesten Freunde desjenigen, dessen Maske sie trugen, über ihr wahres Ich zu täuschen vermochten.“

„Das würde in unserm Falle schon nicht stimmen,“ versetzte Louise, „denn es liegt nichts vor, was uns zu dem Glauben drängen könnte, als versuche Dein Bruder uns über seine Person zu täuschen. Nach allen Schilderungen, die Du und gelegentlich Dein Vater mir von ihm machten, musste er ein anderer sein als der den wir jetzt vor uns haben. Der Zurückgekehrte besitzt nur wenig mehr von dem, was ihn einst kennzeichnete. Wir sind enttäuscht, ihn eben so, wie er jetzt ist, wieder zu sehen und wäre er, Hans Richter, nicht eben er selber, so würden sowohl Deine guten Eltern, als Du, dies sehr bald herausgefunden haben. Die Stinme der Natur ist bei Deinen Eltern, als sie ihn nach so langer Abwesenheit zum ersten Male wiedersahen, so mächtig laut geworden, dass eine Täuschung zu den Unmöglichkeiten gehört. Nein, das ist es nicht. Ich wollte nur sagen, er hat in der Fremde sich selbst verloren; ein Fremder ist er in's Vaterhaus zurückgekehrt, nicht mehr der Sohn seiner Eltern, nicht mehr der Bruder seiner Schwester. Und ich fürchte sehr, er wird beides niemals wieder werden.“

Anna seufte tief. „Du hast wohl recht; auch ich fürchte solches.“ (Fortsetzung folgt.)

**Lebende Bilder.** Es gereicht uns zum Vergnügen, unsern Lesern die Mittheilung machen zu können, dass unser Landsmann, Hr. Luiz Keller, nun soweit hergestellt ist, dass die für den vergangenen Sonntag anberaumt gewesene Vorstellung, falls nicht noch besondere unerwartete Hindernisse eintreten (die bei einem Reconvalescenten wohl möglich sind), morgen stattfinden wird.

**Edle Gesinnung.** In Santos wurde ein in Campinas entfloherer Sklave eingefangen und an seinen Herrn zurückgeliefert. Die Polizisten, welche ihn verhafteten, verzichteten auf die dafür ausgesetzte Belohnung unter der einzigen Bedingung, dass der Sklave für den unternommenen Fluchtversuch von seinem Herrn nicht gestraft werde.

**Lotterie.** Bei der am Donnerstag begonnenen dritten Ziehung wurden folgende Hauptgewinne gezogen:

- 1000 Contos auf Nr. 352,601.
- 200 Contos auf Nr. 29,731.
- 50 Contos auf Nr. 51,011 und 94,237.
- 20 Contos auf Nr. 84,703.
- 10 Contos auf Nr. 86,405, 134,380, 390,828, 398,547, 432,791.
- 5 Contos auf Nr. 4027, 287,840, 299,890, 348,801, 353,093, 468,525.
- 2 Contos auf Nr. 68,036, 78,330, 114,414, 200,283, 299,023, 304,536, 437,052, 461,486.
- 1 Conto auf Nr. 39,474, 42,090, 52,321, 106,287, 145,440, 148,463, 152,958, 182,732, 190,815, 191,149, 194,249, 210,684, 228,165, 293,476, 294,376, 298,226, 301,219, 304,506, 342,603, 368,204, 368,597, 380,035, 395,488, 400,756, 478,715, 490,012, 490,313.

Weitere Resultate sind bei Schluss des Blattes noch nicht bekannt.

**Compagnie Ferrari.** In Rio ist dem Direktor Ferrari eine derbe aber wohlverdiente Lektion zu Theil geworden. Am Mittwoch sollte der „Guarany“ gegeben werden und wurde noch in der letzten Stunde ohne weitere Entschuldigung die Hauptrolle des Pery, anstatt dem Tenor Tamagno, einem andern Sänger übertragen. Das Publikum erblickte hierin eine Verachtung von Seiten Ferrari's und erhob im ersten Akte einen solchen Tumult, dass die Gesellschaft genöthigt war, die Vorstellung zu unterbrechen und für einen andern Tag zu verschieben.

**Revista Illustrada.** Wie gewohnt, ist auch die Nr. 268 dieses humoristischen Blattes voll von Witz. Namentlich hervortretend erscheinen darin die Portraits der beiden Ritter, dem Conde de Rhinoceronte und Marquez de Mastodonte, die kürzlich dem Kaiser ihren Besuch machten.

**Kulihandel.** Den hiesigen Blättern entnehmen wir, dass sich in Santos zu dem Zweck, die Einfuhr der Chinesen in Brasilien zu befördern, eine Commandite gebildet hat. Bei den vielen Projekten, die darauf bezüglich in letzter Zeit gemacht wurden, hätte eine solche Nachricht nichts Auffallendes, dagegen überrascht und berührt es das nationale Gefühl etwas unangenehm, unter den Betheiligten an dem sauberen Handel einen deutschen Namen figuriren zu sehen. Bei der ausgesprochenen Absicht, dem Staate durch die Chinesen aufzuhelfen, wäre es vielleicht rathsam, auch einen Einfuhrzoll auf ihre Zöpfe zu legen, womit gleichzeitig der Alfandega in Santos gedient wäre.

**Anerkennung.** Ueber den in einer früheren Nr. unseres Blattes erwähnten ehrenvollen Auftrag des Hrn. Dr. A. Prado für unsern Landsmann, Ferdinand Piereck, das berühmte Rennpferd Bayard zu malen, können wir heute mit Vergnügen berichten, dass der Künstler diese Aufgabe auf die für ihn ehrendeste und den Auftraggeber zufriedenstellendste Weise erledigt hat. Das Gemälde ist ein vollendetes Meisterstück und in dem Geschäft der Hrn. Garraux & Co. ausgestellt. Wegen des beschränkten Raumes unseres Blattes können wir nicht auf eine ausführliche Kritik eingehen, wollen aber nur bemerken, dass sich die hiesige Presse und namentlich der „Correio Paulistano“ in der schmeichelhaftesten und günstigsten Weise über die Arbeit ausgesprochen hat. Dass der geehrte Auftraggeber mit den Leistungen des Hrn. Piereck zufriedengestellt ist, beweist wohl am besten der Umstand, dass er diesen nun auch auftragt hat, seinen neuen Palast in der Rua S. Bento künstlerisch auszuschnücken, und ist zu erwarten, dass Hr. Piereck auch bei dieser bedeutenderen Arbeit der deutschen Kunst Ehre und Ansehen erringen wird. Wir gratuliren ihm zu diesem Erfolg.

**Unvorsichtigkeit.** Bei einem am 12. Abends stattgehabten Raugiren von Waggons an der Nordbahn war ein brasilianischer Arbeiter, Namens Agostinho de tal, so unvorsichtig, sich von

dem herankommenden Zuge erfassen zu lassen. Er wurde schauderhaft verstümmelt und sein Tod erfolgte sofort.

**Selbstmordversuch.** Am 10. d. M. Nachmittags um 2 Uhr versuchte ein Waisenkind in dem Hause einer angesehenen Familie, in der Rua S. Bento, dadurch seinem Leben ein Ende zu machen, dass es sich in einen Brunnen stürzte. Einigen Nachbarn, welche sogleich herbeieilten, gelang es, das Mädchen wieder herauszuziehen und ist nach Angabe der Aerzte für sein Leben keine Gefahr vorhanden. Da die Behandlung von Seiten der Familie stets eine ganz ausgezeichnete war, ist man über die Ursache dieses Schrittes im Unklaren.

**Kaffeekultur.** Infolge einer Notiz der „Prov. de Paraná“ macht die Kaffeepflanzung im Municipium von Paranaguá, namentlich am „Bairro de Superaguy“ erfreuliche Fortschritte. Trotzdem die meisten Bäumchen noch sehr jung sind, kann man doch in diesem Jahre schon auf eine Ernte von ca. 16,000 Arroben rechnen, welche sich bei günstigen Umständen im nächsten aufs doppelte erhöhen kann.

In derselben Gegend hat ein alter Kolonist Namens Sigwald, Wein angepflanzt, der ihm im letzten Jahre 12 Pipen von vorzüglicher Qualität (ähnlich wie Bordeaux) ergab.

**Geld oder Leben.** Am 8. d. M. machten sich acht Italiener auf dem Wege von Itatiba nach Pinhal das Vergnügen, Hrn. Joaquim Ribeiro da Fonseca, welcher ihnen in einem Troly begegnete, anzufallen, in der Absicht, ihm mit aller Gewalt die Taschen zu erleichtern. Da er nicht genug Geld bei sich führte, so zwangen sie ihn, seinen ihn begleitenden Neger nach Hause zu schicken, um Geld zu holen. Inzwischen jedoch wurde eins der Pferde scheu und riss sich los, welchen Umstand Fonseca benutzte, den Händen der Wegelagerer zu entweichen und in den nahen Wald zu entkommen.

**Schnelle Reise.** Ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen hat kürzlich die Reise von dort nach Newyork in der bis jetzt noch von keinem Dampfer erreichten Schnelligkeit, in 8 Tagen 23 Stunden gemacht.

**Vermischtes.**

**Rothschild als Bettler.** Aus dem Leben des verstorbenen Barons James von Rothschild erzählt Hieronymus Lorm in dem „Pester Lloyd“ folgende hübsche Anekdote: Der berühmte Maler Eugène Delacroix speiste eines Tages bei Baron Rothschild und sah während des gauzen Dinners so aufmerksam und unverwandt auf das Antlitz des Hausherrn, dass es diesem auffiel und er nach aufgehobener Tafel den Künstler um die Ursache fragte. Delacroix erwiderte, dass er seit Monaten vergebens in Paris nach dem Modell für eine Bettlerfigur suche, die er auf seinem neuesten Gemälde anbringen wolle und nun entdeckt habe, dass, seltsam genug, gerade der Krösus den richtigen Kopf für den Bettler habe, wie sich ihn der Maler denke. Wie schade wäre es, fügte der Künstler hinzu, dass der Herr Baron, wenn schon kein Bettler, nicht wenigstens ein Modellsteher! Rothschild entgegnete, dass er gewohnt sei, für die Kunst kein Opfer zu scheuen und daher gern bereit sei, in das Atelier zu kommen, um für den Bettler auf dem Bilde Modell zu stehen. So geschah es, dass das Schauspiel „Rothschild als Bettler“ zu erblicken war. Delacroix hatte ihm im Atelier die passende Tunika übergeworfen, ihm einen langen Stab in die Hand gegeben und ihn in der Art placirt, als ob er ausrühend auf den Stufen eines römischen Tempels sässe. Ein junger Künstler, Freund und Schüler des grossen Malers, hatte allein Zutritt zu dem Atelier, und bei seinem Eintritt von dem Anblick überrascht, beglückwünschte er den Meister, das lang gesuchte Modell endlich gefunden zu haben. Ahnungslos, dass er nicht wirklich einen von der Strasse aufgegriffenen Nothleidenden vor sich sah, drückte der junge Mann dem regungslos Sitzenden heimlich ein Zwanzigfrancsstück in die Hand. Rothschild dankte durch einen Wink der Augen und behielt das Geld, zog aber nach der baldigen Entfernung des Gebers Erkundigungen über ihn bei Delacroix ein. Der junge Mann war ziemlich unbemittelt, lebte grösstentheils von den Lehrstunden, die er gab, und sollte erst Carrière machen, woran ihn eben der Mangel an Mitteln einigermassen hinderte. Rothschild notirte sich Namen und Adresse und nach einer nicht langen Zeit erhielt der junge Mann einen Brief des Inhalts, dass Wohlthun immer Zinsen trage, dass die Zinsen für den mildthätig gespendeten Louis sich zufällig im Comptoir Rothschild angesammelt hätten, von wo der junge Mann sie in einem Betrage von mehr als 10,000 Francs abholen möge.



**Menschenfresser.** Im Zoologischen Garten zu Berlin ist eine Gesellschaft von 11 Personen vom Feuerlande ausgestellt, welche kürzlich durch den Kapitän G. Schweers vom Hamburger Dampfer „Theben“ von der Südspitze Patagoniens mitgebracht wurden. Der Kapitän theilt in einem Briefe an das „Hamb. Fremdenblatt“ mit, wie viele vergebliche Versuche gemacht seien, die Gesellschaft zur Ueberfahrt nach Europa zu bewegen. Es sei dies erst durch Vermittlung eines Seehundjägers gelungen, der dem Gouverneur die Garantien geleistet, dass die Leute auch nach ihrer Heimath zurückgebracht würden. Es sind wirkliche Menschenfresser und versichert der Führer des Schooners, welcher die Gesellschaft — 4 Männer, 4 Frauen und 3 Kinder — an Bord des Dampfers in der Magellanstrasse brachte, dass er eine der Frauen damit beschäftigt fand, einen menschlichen Armknochen, dessen Fleisch schon theilweise in Verwesung übergegangen war, abzunagen! Die Leute benahmen sich übrigens auf dem Dampfer ganz gelehrt, nur konnten sie gekochte Speisen nicht vertragen und befanden sich erst wieder wohl, als ihnen der Kapitän rohes Fleisch reichen liess. Eine besondere Delikatesse war ihnen die Verabreichung von Talglichtern, von denen die Mutter auch den Säuglingen einen Theil „mit behaglichem Lächeln“ zukommen liess. Die Feuerländer wurden in Havre gelandet, nach Paris gebracht und dort einige Zeit im Jardin d'Acclimation zur Schau gestellt. — Kapitän Schweers bemerkt in seinem interessanten Berichte, dass die so oft bestrittene Riesenrasse Feuerlands auf einer dieser Inseln in Wirklichkeit existire. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Feuerländern erreichen sie die Höhe der grössten Patagonier, wohnen in Erdhöhlen, nähren sich von Fuchsfleisch und einer kurzgeschwänzten Ratte. Sie sind aber äusserst scheu und wagen sich nie auf's Wasser.

#### Neueste Nachrichten.

**Paris, 10.** In einem bei Amturka in Tunis stattgefundenen Gefecht verloren die Insurgenten an Todten und Verwundeten 2500 Mann.

Auf dringendes Gesuch der in Tunis ansässigen Europäer, welche für ihr Leben und ihre Güter Befürchtung hegten, liess der kommandirende General der französischen Truppen die Hauptstadt militärisch besetzen.

**Wien, 10.** Der Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses, Baron von Haymerle, ist an einem Pulsaderbruch plötzlich gestorben.

Der für die argentinische Republik kürzlich in England konstruirte Kriegsdampfer „Almirante Brown“ kam am 11. d. M. in Bahia an, nahm daselbst Kohlen ein und setzte alsdann seine Reise nach dem Laplata fort.

#### Eingesandt.

Die Tugenden, wodurch ein guter Gastwirth charakterisirt wird, bestehen in freundlichem Entgegenkommen, guter Verpflegung, reinlichem Logis, prompter aufmerksamer Bedienung, und unbefangenen höflichem Verkehr mit seinen Gästen, und wie selten findet man diese Eigenschaften in einer Person beisammen. Umsomehr halte ich mich verpflichtet, bei meiner Abreise von S. Paulo hiermit öffentlich auszusprechen, dass Hr. Lebeis, der Wirth des Hotel de France (Rua Direita) sich vor seinen Geschäftsgenossen nach allen genannten Richtungen auf das Vortheilhafteste auszeichnet. Ein Reisender aus Rio de Janeiro.

#### Handel und Schiffahrt.

**Kaffee.** Santos, 13. October.

Heute wurden 8000 Sack verkauft.

Zufuhr am 12.	520,859 Kil.
„ seit dem 1.	4,799,214 „
Vorrath	143,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 13. October.

1. Sorte Gut	4\$430—4\$560	pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$340—3\$540	do.

Verkäufe am 12. 18,290 Sack. Vorrath 323,000 Sack.

**Wechselcours.** — Rio, den 13.

London 22 $\frac{3}{8}$  d. Bankpapier.

Paris 425 reis do.

Hamburg 525 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$790.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Donati, vom Laplata, d. 14.

Rio, vom Laplata, d. 15.

Rheubina, von Newyork, d. 15.

S. José, von Rio, d. 16.

Hevelius, von Liverpool, d. 17.

Cervantes, von Rio, d. 18.

Paranagua, von Hamburg, d. 19.

Sully, von Havre, d. 20.

Rio Grande, von den Südhäfen, d. 21.

Rio Negro, von Rio, d. 21.

Abgehende Dampfer:

Rio, nach Hamburg, d. 17.

Donati, nach Liverpool, d. 17.

Cervantes, nach d. Südhäfen u. Montevideo, d. 18.

S. José, nach Rio, d. 19.

Hevelius, nach Newyork, d. 20.

Rheubina, nach Newyork u. Zwischenhäf., d. 20.

Rio Grande, nach Rio, d. 21.

Rio Negro, nach d. Südhäfen u. Montevideo, d. 21.

## ANZEIGEN.

### Deutscher Turnverein

in São Paulo.

Sonnabend den 15. October

Ordentliche Generalversammlung

im Turnlokale.

Wilh. Schoen, Schriftwart.

#### Entgegnung.

Da nicht alle Mitglieder des Gesangsvereins Theil an dem Artikel haben, welcher in der vor. Nr. d. Bl. eine Belehrung für mich enthalten sollte, so beschränke ich mich darauf, dem Verfasser hiermit in Erinnerung zu rufen, wie meinerseits augenblicklich nach Uebnahme meiner Pflicht geltend gemacht worden ist, dass mit den vorhandenen Gesangskräften bei wöchentlich einmaliger Uebung ein erspriessliches Resultat zu erreichen unmöglich sei, und dass ferner die als Clubmitglieder noch vorhandenen Sänger sich den für die Nachtzeit angesetzten Uebungen nicht anschliessen mochten. Das fortdauernd negative Verhalten gegen diese beiden, die Gesangspflege hindernden Argumente, sei es hervorgegangen aus Mangel an gutem Willen oder aus dem Unvermögen, das Vernünftige zu begreifen, dokumentirte ein feindseliges Verhalten gegen mich.

Ob hiernach das in jenem Artikel ausgesprochene Schimpfwort auf Diejenigen zu übertragen ist, welche muthwillig die Gesangspflege hinderten, oder auf den Schulteru dessen haften bleiben soll, welcher durch jene Böswilligkeit zur rücksichtslosen Aufrechthaltung seiner Pflicht und Ehre gezwungen worden, bleibt mindestens eine offene Frage. Jedenfalls hätte bei gleicher Schlawheit von beiden Seiten in wenigen Monaten das nicht geleistet werden können, was die wohlwollenden Herren Sänger aus meiner Schule mitzunehmen fähig gemacht worden sind.

v. Madeweiss.

### Ein deutsches Dienstmädchen

welches kochen und plätten kann, wird zum sofortigen Antritt von einer Familie ohne Kinder gesucht.

Dr. Monteiro Junior  
in Taubaté.

#### Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

## FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

**MALZ, HOPFEN**

und

**KORKEN**

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68  
SÃO PAULO.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

**RIO**

Capitän von Helms

wird vom Laplata am 15. d. erwartet, und geht am 17. über Rio direct nach Lissabon u. Hamburg.

Der Postdampfer

**PARANAGUA**

Capitän Birch

wird am 19. d. von Hamburg erwartet, und geht am 24. über Rio, Bahia und Lissabon nach Hamburg zurück.

Der Postdampfer

**SANTOS**

Kapitän Heidorn

wird am 30. vom Laplata in Santos ankommen und am 2. Nov. über Rio direct nach Lissabon und Hamburg abgehen.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

## THEATER GYMNASIO.

Sonntag den 16. October

Zum Benefiz für Fr. Victoria Keller.

Fünfte Grosse Vorstellung

von

**LEBENDEN BILDERN**

Ausgeführt von der

Gesellschaft des Herrn Louis Keller.

**I. Abtheilung.**

Das grosse mythologische Bild

**Nacht und Morgenröthe.**

Auf vielseitiges Verlangen:

**Die Hungersnoth in Athen.**

Grossartige mimische Scene, welche vor 11 Jahren hier grosses Aufsehen erregte.

**Die Nymphen überrascht von den Satyren.**

Grosses mythologisches Bild.

**II. Abtheilung.**

**Die Leidensgeschichte Christi**

in sieben Bildern.

1. Bild: Der Einzug Christi in Jerusalem.

2. Bild: Christus im Garten Gethsemane.

3. Bild: Christus vor dem Hohenpriester Caiphäs.

4. Bild: Die Krönung mit Dornen.

5. Bild: Die Vorbereitung zum Tode.

6. Bild: Die Abnahme vom Kreuz.

In 2 Darstellungen: a) nach Rubens; b) n. Raphael.

7. Bild:

Die grosse bewundernswerthe Darstellung der

**Himmelfahrt der Jungfrau Maria**

(in vollständig neuem Kostüm)

zum ersten Mal aufgeführt in Brasilien.

**III. Abtheilung.**

**DAS**

**MONUMENT** von TIRA-DENTES

und

**Die brasilianischen Helden.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.